

Glaubensverlust.

Das folgende Bild der Stellung des Menschen in der Gesellschaft, (oder der Gesellschaft als einem Gefuege von Menschen), sei vorgeschlagen: ein mit Informationen schwingendes Gewebe. Man versuche, sich die Faeden dieses Gewebes als Botschaften kanalisierende Roehren vorzustellen. Man kann sie dann "Medien" nennen. Man stelle sich vor, dass sich diese Faeden auf verschiedene Weise kreuzen, und dass an solchen Schnittpunkten Stauungen der Botschaften entstehen. Diese Stauseen koennen dann "Empfaenger und Sender", oder "Bewusstsein", oder "Geist", usw. genannt werden, (je nach der Absicht des Benenners in Bezug auf die Anwendung des Bildes). Gelingt diese Anstrengung der Einbildungskraft, (die nur auf den ersten Blick klein ist), dann hat man ein fruchtbares Modell fuer die Beurteilung der gegenwaertigen Kulturkrise gewonnen.

Ein Vorteil des vorgeschlagenen Bildes ist die Moeglichkeit, eine Reihe von Fragen als "leer" aufzuzeigen. Zum Beispiel die nach dem Verhaeltnis zwischen Mensch und Gesellschaft. Ist der Mensch Funktion der Gesellschaft, oder die Gesellschaft Funktion des Menschen? Wie verhaelt sich das individuelle zum kollektiven Bewusstsein? Ist der Mensch Kulturtraeger, oder wird er von der Kultur getragen? Ist die Kultur ein Geistesprodukt, oder ist der Geist ein Kulturprodukt, oder gibt es zwischen beiden ein Feed-back? Alle solche und aehnliche, die sogenannte Dialektik zwischen Mensch und Gesellschaft betreffende Fragen, erweisen sich als bedeutungslos, wenn sie auf das Bild uebertragen werden. Das vorgestellte Gewebe besteht aus Faeden, und die darin eindringende Hand fasst nichts als Faeden. Die von den Faeden gebildeten Knoten, sowie das ganze von ihnen gebildete Gewebe, sind Faedenformationen. Das vom Bild gemeinte Konkrete sind Faeden, (Vermittlungen, Verhaeltnisse), und Mensch und Gesellschaft erscheinen im Bild als Aspekte des konkreten Relationsfeldes. Daher erscheint darin die Dialektik zwischen Mensch und Gesellschaft als abstrakter Geplaenkel.

Ein weiterer Vorteil des vorgeschlagenen Bildes ist, dass es andere Fragen mit ungewoehnlichem Licht beleuchtet. Zum Beispiel die Frage nach dem Gedaechnis. Es ist eine in verschiedenen Kontexten zentrale Frage. Fuer die sokratische Philosophie ist sie ein Speicher der Ideen, also der Ort der Befreiung von den Irrtuemern, in welche uns die blossen Erscheinungen verstricken. Fuer das juedische Denken ist sie der Ort, an welchem die Toten leben, also der Unsterblichkeit. Fuer die Psychologie ist sie der Ort, an welchem Erlebnisse verdaut oder nicht verdaut werden, also in den man eingreifen muss, will man sich von der Last des Erlebten befreien. Fuer die Kybernetik ist sie ein Lager verfuegbarer Informationen, und man kann sie kuenstlich so herstellen, dass sie nicht nur menschliche Gedaechnisse simuliere, sondern einige ihrer Faehigkeiten bei weitem uebertreffe.

Aber obwohl in diesen und anderen Kontexten das Gedächtnis ein zentrales Problem ist, stellt das vorgeschlagene Bild es ganz anders in Frage. Es stellt den Menschen und die Gesellschaft als Gedächtnisse, als Informationsstauungen, dar, und macht dadurch die Methode der Informationslagerung zu einer existenziellen Frage. Die dem vorgeschlagenen Bild grundlegende Anthropologie ist negativ: der Mensch erscheint darin als Informationstreffpunkt, (als "Kleiderhaken fuer Verhaeltnisse"), und nicht als ein Etwas, ("Bewusstsein", "Seele", "denkende Sache" usw.). Es wird daher im Bild anschaulich, dass die Methode der Informationslagerung mit Existenz identisch ist, dass der Mensch so da ist, wie dort, wo er ist, (also "da"), Informationen lagern. Was selbstredend nicht ausschliesst, dass die sokratischen, juedischen, psychologischen, kybernetischen Aspekte des Gedächtnisses, (aber auch andere wie genetische, historizistische, usw.), auch auf den im Bild dargestellten Knoten von Botschaften gelten.

Informationen werden in Koden gelagert, (wobei "Kode" ein System von Symbolen bedeutet). Der symbolische Charakter der Informationen, mit denen das Gewebe der Gesellschaft schwingt, ist fuer ihre Beurteilung wichtig. Man muss kodifizierte Botschaften auf zwei Ebenen entziffern, um sie zu empfangen. Auf der Ebene des Symbols, und auf der der Symbole ordnenden Kode. Das heisst, dass ein gegebenes Gedächtnis nur jene Informationen empfangen kann, deren Koden in seinem Programm sind. Informationen, welche in Koden verschlüsselt sind, die nicht im Programm sind, werden nicht als solche, sondern als Geraeusche empfangen. Das Gewebe der Gesellschaft schwingt nur mit Informationen, deren Koden in seinem Programm sind.

Die Frage, woher die Informationen ins Gewebe dringen, (eine Frage, die sich aufdraengt), wird vom vorgeschlagenen Bild nicht beantwortet, und muss seit mindestens Kant offen bleiben. Allardings ist das Bild nicht kantisch. Fuer Kant und die Neukantianer spaltet sich die Frage in zwei auf: "woher kommen die kodifizierbaren Einfluesse?" und "woher kommen die Koden?". Die erste Frage ist "metaphysisch" im schlechten Sinn: sie hat keine Antwort, und kann keine haben, weil jede Antwort selbst kodifiziert sein muss, um sinnvoll zu sein, und sich also selbst vorwegnimmt. Die zweite Frage, die nach den Koden, (nach den "Kategorien der Vernunft", nach der "symbolischen Formen"), beantworten die Kantianer etwa mit: sie sind der Erfahrung der Einfluesse "a priori". Das vorgeschlagene Bild aber zeigt, wie Koden entsteh, wie sie mit der Erfahrung verquickt sind, und wie sie sich darin erschoepfen.

Koden entstehn ueberall im Gewebe der Gesellschaft wie Pilze nach dem Regen. Morse schlaegt eine Kode vor, und sie wird in einem spezifische Bereich des Kommunikationsgewebes angenommen. Ein Kuenstler schlaegt ein neues Symbolsystem vor, um Bisher Unsaegliches sagbar zu machen, (eine der Romantik teure Theorie der Dichtung), und eine Kunstrichtung ist entstan-

den. Das ist es aber nicht, was mit der Frage nach dem Ursprung der Koden gemeint ist: das Aufkommen und Vergehen der unzähligen Spezialkoden in Wissenschaft, Technik, Kunst, Politik usw., in welchen Informationen in den einzelnen Gebieten des Gewebes der Gesellschaft verschlüsselt werden. Sondern gemeint ist der Ursprung jener Koden, welche die fuer die ganze Gesellschaft "gueltigen" Informationen verschlüsseln, das heisst also jene Koder welche die Erfahrungen einer Gesellschaft zu sinnvollen Informationen gestalten. Die "grundlegenden Koden".

Es ist zwar sinnlos, von "urspruenglichen Koden" zu sprechen, weil jede Kode eine andere voraussetzt, (die Morsekode wurde englisch vereinbart und die englische Sprache setzt Sprachen voraus, aus denen sie ausgearbeitet werden konnte). Aber von "grundlegenden Koden" kann gesprochen werden, falls man mit diesem Begriff Kodentypen meint, welche fuer eine Reihe von spezifischen Koden gelten. Ein Kriterium zur Unterscheidung zwischen verschiedenen grundlegenden Koden ist die Dimension, in welcher Symbole in dem Kode geordnet werden: etwa lineare, flaechenhafte, raumartige Koden, und; synchronische, diachronische Koder usw. Jede spezifische Kode kann nach diesem Kriterium einer oder einigen grundlegenden Koden untergeordnet werden.

Jede grundlegende Kode kann Symbole ganz verschiedenen Typs organisieren. Lineare Koden zum Beispiel koennen aus Buchstaben zusammengesetzt sein, (Alphabete), oder aus Zahlen, (mathematische Notierung), oder aus Steinschen, (Abakusse), oder aus Knoten, (inkaische Stricknotierung), oder aus Bildern, (filmische Koden). Trotz der Verschiedenheit der Symbole haben aber alle Informationen, welche in einer Grundkode verschlüsselt sind, einen gemeinsamen Charakter. Zum Beispiel werden alle linear verschlüsselten Information "gelesen", (das heisst: ihre Symbole werden, eins nach dem anderen, in der Reihenfolge der Zeile aufgelesen, um entziffert zu werden). Darum haben filmische Informationen einen ganz anderen Charakter als fotografische, obwohl sie aus aehnlichen Symbolen bestehen.

Jeder Grundkode entsprechen spezifische "Universa der Bedeutung", das heisst Universa, in denen sich die Bedeutungen der Symbole so zu einander verhalten, wie sich die Symbole zu einander innerhalb der Kode verhalten. Zum Beispiel entsprechen den linearen Koden Universa, welche eine zeilenartige, fortschrittliche, entwickelnde, prozessuale Struktur haben, und den Flaechenkoden entsprechen Universa, welche eine szenische, synoptische, zirkulare Struktur haben. Es waere aber unrichtig, die Grundkoden als diese Universa "transzendierend" anzusehn: eher ist zu sagen, dass jede Grundkode spezifische Universa aus sich entwirft, sich in ihnen verifiziert und falsifiziert, und sie dann zuruecknimmt. Es besteht ein feedback zwischen Kode und ihren Universa der Bedeutung.

Falls das hier vorgeschlagene Bild des pulsierenden Gewebes als

-4- 4

Illustration der westlichen Gesellschaft angesehen wird, dann kann es der Vorstellung des eben Gesagten dienen: Das Entstehen einer Grundkode ist ein seltenes Ereignis, aber eben doch ein beobachtbares. So ist die lineare Kode eine "Erfindung" etwa des dritten Jahrtausends v. Chr. im Nahen Osten, und eine neue Grundkode, (die "audiovisuelle", oder besser "techno imaginaere"), ist im Begriff, "erfunden zu werden". Man kann nun beobachten, wie sich aus den ersten linearen Kodern, (etwa den mesopotamischen Bilderschriften), andere entwickelten, (zum Beispiel Hieroglyphen, Alphabete, arabische Ziffern, logische Notierungen, wissenschaftliche Symbolsysteme), und wie um diese Kodern herum Universa der Bedeutung entworfen wurden, geprüeft wurden, verworfen wurden, zurueckgenommen wurden, bis sich die lineare Grundkode schliesslich erschöpfte, um von einer neuen abgelöst zu werden.

Das Kommunikationsgewebe der westlichen Gesellschaft ist fuer lineare Kodern programmiert, fuer "Texte", obwohl selbstredend auch andere Grundkodern in seinen Faeden fliessen. Man kann beobachten, wie dieses Gewebe daran ist, sich aufzuloesen. Es sind in ihm Inseln im Entstehen, welche nach den neuen Grundkodern pulsieren, (Inseln vom Typ Fernseh- und Verkehrskode, aber auch vom Typ wissenschaftliche Modelle und Computer), und diese Inseln sind daran, sich krebsartig im Gewebe auszudehnen. Das westliche Gewebe ist unfaehtig, diese Inseln zu absorbieren, (ihre Informationen in seinem ^{Gedaechtnis} ~~KANAL~~ zu stauen), weil es fuer die Kodern dieser Informationen nicht programmiert ist. Hingegen sind die Inseln faehig, das westliche Gewebe aufzusaugen, lineare in technoimaginaere Kodern zu uebersetzen), (Skripte in Filme und Novellen in Fernsehprogramme umzukodieren, aber auch chemische Formeln in Atom- und Molekularmodelle, und Gleichungen in Computerprogramme), weil sie fuer technoimaginaere und fuer lineare Kodern programmiert sind.

Die gleiche Beschreibung unserer Lage kann, nach Standpunktwechsel, folgendermassen lauten: Die an der westlichen Gesellschaft Beteiligten sind fuer lineare Kodern programmierte Gedaechnisse, obwohl sie selbstredend auch faehig sind in anderen Grundkodern zu empfangen, zu stauen und zu senden. Aber sie sind unfaehtig, jene Informationen zu stauen, welche sie, von den neuen Inseln her kommend, staendig berieseln, weil sie fuer diesen Typ von Kode nicht programmiert sind. Dadurch sind sie, in Bezug auf solche Informationen, nicht eigentlich Gedaechnisse, sondern blosse Kanale. Der Knoten, der sie sind, loest sich auf, die Informationen fliessen ungestoert durch, oder: da sie nicht fuer diese Kode programmiert sind, koennen sie von den sie bombardierenden Informationen programmiert werden. Man nennt sie dann gewoehnlich "Massenmenschen". Diese Aufloesung der Gedaechnisknoten wird von einer Aufloesung der sie verbindenden Faeden begleitet, was "die einsame Masse" genannt wird. Und die

sich verbreitenden Inseln mit ihren neuen Koden sind im Begriff, die sich auflösenden westlichen Gedächtnisse in ein neues, "Massenkultur" genanntes, Gewebe umzuknüpfen, (sie aus den linearen in technomaginare Koden zu ueberzetzen). Kurz: von diesem Standpunkt aus gesehn, zeigt das vorgeschlagene Bild, dass wir fuer die im Gewebe der Kommunikation auftretenden Veraenderungen nicht richtig programmiert sind, weil wir, (zum Beispiel in der Schule), noch immer lesen lernen.

Das vorgeschlagene Bild zeigt, dass der Begriff "westlicher Mensch" und der Begriff "westliche Gesellschaft" Funktionen eines konkreten Verhaeltnisfeldes sind, naemlich eines Feldes von linear kodifizierten Kommunikationen, und dass diese Begriffe ausserhalb dieses Feldes nicht nur undenkbar sind, sondern ueberhaupt nichts bedeuten, (es sind dann "leere Begriffe"). Da nun im Bild die Frage nach dem Gedaechnis, (nach der Stauung von Informationen), zu einer Existenzfrage wird, ist es geboten, statt "Programm" "Glaube" zu sagen, und die eben geausserte Diagnose so zu fassen: der westliche Mensch und die westliche Gesellschaft sind auf Grund eines ganz spezifischen Glaubens da, und ausserhalb dieses Glaubens sind sie nicht nur nicht denkbar, sondern jede sie bezuegliche Aussage wird zu leerem Gerede.

Dieser spezifische Glaube, (den wir nicht etwa haben, sondern der uns hat), kann seiner Struktur nach beschrieben werden, wenn man ihn mit "Programm fuer den Empfang, das Stauen und das Senden von linear kodifizierten Informationen" gleichsetzt. Es ist der Glaube an ein von Texten erfassbares Universum. Also der Glaube an ein Sein, welches durch Werden erreicht wird, an ein Leben als ein Fortschreiten zu einem Ziel, an eine Zeit als Fluss unwiderruflicher und einzigartiger Augenblicke, an ein Erklaren als Entwickeln des Verwickelten, an ein Auflösen des Erlebten und Erlebbareren in klare und distinkte Einheiten, kurz: an die "Lesbarkeit" der Welt, an ihre Zeilenstruktur und an einen Fortschritt entlang dieser Zeilen. Wer von einem solchen Glauben besessen ist, ist "geschichtlich" da, denn erglaubt, dass die Welt geschieht, dass ihm selbst etwas geschieht, und dass er geschehn macht.

Dieser Glaube, der uns herstellt, dank dem wir da sind, kann verschiedene Universa der Bedeutung entwerfen, sich in ihnen verifizieren und falsifizieren, kann diese Universa zuruecknehmen, und wieder neue entwerfen. Das ist auch tatsaechlich geschehen. Zum Beispiel das Universum der griechischen Philosophie, der juedischen Prophetie, des Christentums, des Humanismus, des Marxismus. Trotz der offensichtlichen Unterschiede dieser Universa, (und anderer), ist ihnen allen ein Grundglaube, naemlich an zeilenfoermigen Fortschritt gemeinsam: von den Erscheinungen zu den Ideen, von der Welt zu Gott, von der Suende zu Chris-

tus, vom Tier zum totalen Menschen, von der Verfremdung zur kommunistischen Gesellschaft. Solcherart Universa wurden im Laif unserer Geschichte entworfen, (welche die einzige "Geschichte" ist, weil wir die einzige fuer Texte programmierte Gesellschaft sind), unser Grundglaube hat sich in ihnen verstrickt, musste sie aendern, dabei haben sie einander beeinflusst, sich miteinander vermengt, sind Stueck fuer Stueck zurueckgenommen worden, und schweben jetzt wie groesstenteils entleerte Nebelfetzen rund um das sie ruecknehmende Kommunikationsgewebe.

Dieser Prozess ist gegenwaertig abgeschlossen. Denn das Universum der Naturwissenschaft ist das letzte moegliche Universum der Bedeutung unseres Glaubens. In ihm verstrickt sich unser Glaube nicht in Widersprueche, wie in den vorangehenden Universen, weil dieses Universum vollstaendig linear, (logisch und mathematisch), strukturiert ist. In diesem Universum verwirklicht sich alles, was in unserem Programm angelegt ist, oder alle im westlichen Entwurf enthaltenen Moeglichkeiten werden im Universum der Naturwissenschaft verwirklicht. Wird also dieses Universum zuerueckgenommen, (verliert sich der Glaube an dieses Universum), dann bleibt nichts mehr vom westlichen Glauben ueberhaupt uebrig. Gegenwaertig muss aber auch dieses letzte Universum der Bedeutung zurueckgenommen werden, weil es fuer den Glauben durchsichtig wurde, von dem es entworfen wurde: man sieht gegenwaertig durch das Universum der Naturwissenschaft jene Texte (Gleichungen, Propositionen), auf welchen es beruht, und Naturforschung wird synonym mit Aufdeckung des westlichen Glaubens. Kurz: der westliche Glaube ist im Begriff, sich zu erschoepfen. Seine einzige kuenftige Moeglichkeit ist Leerlauf.

Das hier vorgeschlagene Bild will nicht Metapher sein, sondern Modell: es will in Zusammenarbeit mit anderen dem Erfassen unserer Krise dienen. Es zeigt sie als Glaubenskrise. Denn es zeigt uns als Gedaechnisse, die im Begriff sind zu zerfallen, weil das Programm, wonach sie aufnehmen und senden, leerlauft, und weil sie unfaeelig sind, die sie umgebende Welt aufzunehmen. Alle uebrigen Symptome der Krise: die Aufloesung des Gewebes der Gesellschaft, die Vereinsamung, der Verfall der Informationsstrukturen, (der sogenannten "Erkenntnisse und Werte"), sind im Vergleich zu diesem Glaubensverlust Epiphaenome. Es ist der Verlust des Glaubens, der uns, einen jeden von uns, von Innen her aushoelt, (als Knoten aufknuempft), und der aeussere Verfall des Gewebes ist nichts als Folge dieser Aufloesung unseres Daseins.

Der gaehnde Abgrund, in den wir bei unserem Glaubensverlust stuerzen, ist aber zugleich Oeffnung, durch welche wir ins Jenseits unseres Programms blicken koennen. Naemlich in jenes nachgeschichtliche Gebiet, das nicht mehr linear programmiert ist, sondern in technoimaginaeren

Koden. Wir selbst, jene Generationen, welche in der Schule statt vor dem Fernsehschirm programmiert wurden, und welche das Einmaleins statt der Mengenlehre lernen mussten, werden zwar jenes Gelobte Land, gleich Moses, nicht beschreiten koennen. Denn wir sind weiter Gefangene eines Programms, das uns nicht erlaubt, in die Fachgeschichte vorzudringen, selbst wenn wir den Glauben an dieses Programm verloren haben. Wir koennen aber beobachten, wie die weniger als wir alphabetisierten Generationen aus der Geschichte hinueberwechseln, und damit den Boden des Westens verlassen.

Wir beobachten dies zugleich mit Hoffnung und mit Entsetzen. Denn das ist unsere Tragik und unsere Groesse: dass wir zugleich letzte und erste Generation sind, Glaubensstifter eines Glaubens, den wir selbst nicht teilen koennen. Unglaeubige Glaubensstifter.